

Gescheitert oder erfolgreich? – Grenzgänge zwischen Erfolg und Niederlagen Einführende Überlegungen zum 2. Philosophischen Salon

(Autor Dr. Hans-Jürgen Stöhr)

Die Deutschen und mit ihnen die Wirtschaft scheinen auf Erfolg ein „Dauerabonnement“ zu haben. Deutschland nimmt für sich in Anspruch, das einzige EU-Land zu sein, die Finanzkrise vergleichsweise zu den anderen Ländern weitestgehend schadlos zu bewältigen. Ein Scheitern des Euro steht nicht auf dessen Agenda.

Die gegenwärtige Euro-Finanzkrise gibt hinreichend Anlass und Diskussionsstoff, darüber zu debattieren, wie es mit „Scheitern & Erfolg“ in diesem und anderen Kontexten bestellt ist.

Erfolgreich sein wollen alle – scheitern jedoch keiner! Ist das überhaupt machbar - das eine ohne das andere zu wollen? Oder ist grundsätzlich davon auszugehen, dass wir es mit zwei Seiten ein und desselben Phänomens zu tun haben? Wem sind dann diese beiden Seiten zuzuordnen? Und was bedeutet das für unser Denken und Handeln, sei es in der großen Politik, in der Wirtschaft, im Unternehmen, im Beruf oder im privaten Lebensbereich?

Wenn – hier behauptet - das Scheitern und Erfolgreichsein Eigenschaften unseres Handelns sind, tun sich zwangsläufig neuerliche Fragen auf: *Erstens*: Gibt es in den jeweiligen und zwischen diesen beiden Handlungseigenschaften eine Dynamik – ein Verändern, ein Entwickeln? Durchlaufen sie bestimmte Phasen einer Entwicklung? Gibt hierfür ggf. so genannte Vorstufen des Scheiterns/Erfolges, wie bei Krankheiten, die einen bestimmten Verlauf nehmen oder als Muster oder gar als Gesetzmäßigkeit erfahrbar sind, die uns Raum geben für eine rechtzeitige Wahrnehmung, Erkenntnis und gewollte Handlung.

Zweitens: In wie weit beinhalten Scheitern und Erfolg auch eine jeweils ethisch-moralische und psychologische Dimension? In diesem Kontext haben Werte und psychologische Begrifflichkeiten wie Verantwortung, Sicherheit, Mut, Risiko, Selbstbewusstsein, Verlust, Beständigkeit, Zweifel, Angst, Schuld u. a. eine besondere Bedeutung, die in einen Diskurs Zugang finden sollten.

Ergänzende Thesen zum Diskurs im Philosophischen Salon

1. Scheitern und Erfolg sind stets in allen Wirklichkeitsbereichen in menschlichen Handlungen präsent. Ohne Erfolg kein Scheitern – ohne Scheitern kein Erfolg. Sie stehen beide im Kontext des Lernens. Scheitern provoziert, der Erfolg lähmt das Lernen.
2. Scheitern und Erfolg haben verschiedene Erscheinungsbilder. Sie treten auf in Gestalt eines „guten“ und „schlechten“ Scheiterns und Erfolges.
3. Die Gefahr des Scheiterns nimmt mit der Komplexität der Wirklichkeit zu. Der Mensch ist biologisch ist nicht dafür ausgestattet, diese von ihm selbst produzierte Komplexität der gesellschaftlichen und technischen Wirklichkeit auf Dauer mit Erfolg zu gestalten.
4. Der Mensch kommt nicht umhin, „oszillierende Erfolg-Scheitern-Schleifen“ zu gehen. Entschleunigung, Neuordnung von menschlichen Werten und vielleicht auch eine weltweit einsetzende Veralterung/Entjüngung der Erdbevölkerung, insbesondere in den stark technologisch orientierten Ländern, könnten das Scheiternrisiko minimieren.

Kontakt & Adresse

Dr. Hans-Jürgen Stöhr · Parkstr. 10 · 18057 Rostock
Tel.: 0381 – 44 44 103 · Fax: 0381 – 44 44 260
www.gescheit-es.de · info@gescheit-es.de

Reinhold Messner *

aus „Berge versetzen“
BLV, München 2001



Unternehmen und Management im Spannungsfeld zwischen Scheitern und Erfolg

Erfolg ist etwas, das wir relativ schwer messen können.
Wir können scheitern und dennoch beim Weiterkommen im Leben erfolgreich sein.

Verlierer machen andere Erfahrungen als Sieger
- und zwar immer größere.

Wer keine neuen Erfahrungen macht, stagniert.
Wer Erfahrungen aus zweiter Hand übernimmt, konsumiert.

Das Scheitern wirft uns immer wieder zurück auf ein menschliches Maß.

Wesentliches wird beim Scheitern bzw. Abbruch gelernt.

Der Gescheiterte ändert, was er ändern kann; er nimmt Nichtveränderbares an und entwickelt Weisheit, Änderbares von Nichtveränderbarem zu unterscheiden.

Wir lernen aus Fehlern, weniger aus dem Gelingen.
Das Erfolgsgeheimnis heißt Versuch und Irrtum.

Je größer der Aufwand und mit ihm der Erfolgsdruck, umso schlimmer das Scheitern.

Erfolg ist auf Dauer nur möglich, wenn auch gescheitert werden darf, sonst gibt es ein Realitätsverlust.

Mögliche Fehler sind stets bewusst einzukalkulieren.
Eine „fehlerintolerante“ Strategie ist unmenschlich.

Der Grenzgang will nur finanziert sein; er muss nichts abwerfen.
Er ist sich selbst genug. Der Spieler aus Leidenschaft ist weder Gladiator noch Schauspieler. Er spielt bedingungslos, auch mit seinem Untergang, aber nie selbstlos.

Mensch sein heißt begrenzt sein, in der Kraft, Klarheit, in der Motivation – bedeutet auch, scheitern zu dürfen.

* **R. Messner** ist ein „Grenzgänger“ Er wagt seine Existenz Jahr für Jahr von neuem. Er ist Alpinist, er durchschreitet Eis- und Sandwüsten. Der Mut zum Ungewissen, zum „Unmöglichen“, und die Kunst der Selbstbeschränkung sind seine Devise. Seine Unternehmungen sind Risikomanagement in Perfektion und bewegt sich ständig im Spannungsfeld zwischen Scheitern und Erfolg.